

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Lannen“



Alle Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt. Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Münsingen-Stadt

Abonnementspreis: Bei der Post nach den Regeln bezogen vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark. Anzeigenpreis: Die fünftägige Seite oder deren Raum 1,50 Mk., die Restzeit 5 Mk. Kleinanzeigen, die in der Zeitung der Zeitung infolge ihrer Gattung oder der Wichtigkeit besetzt sein dürfen auf Befragen. Einzelverkauf 5 Mk. Bei Lieferungen Abat. Bei Abbestellung in der Regel möglich.

№. 107.

Münsingen, Dienstag den 9. Mai.

Jahrgang 1922.

Der frühere Kronprinz über die Marne-Schlacht.

Aus den am 12. Mai erscheinenden Erinnerungen des früheren Kronprinzen können wir dank dem freundlichen Entgegenkommen der S. W. Cotha'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart heute schon das nachstehende Kapitel, das mit besonderem Interesse gelesen werden wird, veröffentlicht. D. Red.

Nach einigen einleitenden Bemerkungen schreibt der deutsche Kronprinz über die Marne-Schlacht: Was ich hier niederlegen will, soll nicht ein Bild der militärischen Entwicklung und Operationen meiner 5. Armee in jenen bitteren Tagen sein — dafür ist ja eine andere Stelle von mir vorgesehen — es soll allein in großen Zügen die Umstände zeigen, die das deutsche Heer damals mitten aus siegreichem Vormarsch heraus zu dem tragischen Rückzug führten.

Eine Schuld meinerseits? Nur gemeine Bescheidenheit könnte dergleichen erfinden, nur grenzenlose Dummheit es glauben! Als Oberbefehlshaber der 5. Armee habe ich im August 1914 den Vormarsch meiner Armee geführt, die Entschlüsselungen, Meldungen und ständigen Ausreden mit der D.H.L. und den Nachbararmeen stündlich miterlebte und endlich in den Tagen der Marne-Schlacht die Entwicklung der Dinge aus nächster, besser Stelle stündlich mit angesehen und studiert. Nach meinem Eindruck ist es eine ganze Reihe von Umständen, deren unglückseliges Zusammenfließen die Entwicklung der Ereignisse zu ihrem heillosen Abschluß geführt hat. Neben der vollkommenen Unzulänglichkeit und dem aus ihr sich ergebenden moralischen und physischen Niederschlag des Generals von Moltke die unglückliche und rasch entmutigende Führung bei M.O.R. 2 durch General von Bülow — und die geradezu untätige Tätigkeit eines Generalstabsoffiziers der D.H.L., der von einer ihm unverständlicherweise nur mündlich erteilten Direktive für besondere Fälle unter dem Druck der Verantwortung und seines persönlichen Selbstmitleids als von einer unbefähigten Vollmacht Gebrauch machte und die beiden siegreich kämpfenden Flügelarmeen vor der Entscheidung zum Rückzug veranlaßte.

Seitdem ich dieser Zeit der sinnlosen und unbegrifflichen Hin- und Herbewegung der Ereignisse gedenke, wenn mir das ganze Grauen dieser Kopflosigkeit wieder vor Augen tritt, schiebt sich damit auch die tragische Gestalt des Mannes in mein Gesicht, der damals führen sollte — und kein Führer war, und der, als die schneidenden Ereignisse das übernommene Schema sprengten, zusammenbrach: die Gestalt des Generalstabschefs, Generaloberst v. Moltke. Ich habe den General gut gekannt, ich habe ihn als Menschen aufrichtig verehrt, und ich empfinde tief die Tragik seines Geschicks, das mir in seiner rein menschlichen Nähe mit dem Gesichte des unglücklichen Osterreichters benedete eine gewisse innere Gemeinsamkeit zu haben scheint. General v. Moltke war ein durch und durch wahrhaft denkender Mann, ein treuer ergebener Freund meines Vaters. Als der Kaiser auf dringende Empfehlung seiner nächsten Berater ihn 1906 an die erste Stelle im Generalstab stellte, hatte Moltke selbst S. W. M. unabhängig gebeten, dies nicht zu tun, da er sich der Stellung nicht gewachsen fühlte. Als aber der Kaiser auf seinem Entschluß beharrte, hat er am Ende als unglücklicher Offizier gehorcht. Er hat dann mit unerschütterlichem Fleiß gesucht, die riesige Materie des Generalstabs zu meistern. Es lag in seinem Wesen etwas Schätzeres, er schien sich bisweilen selbst zu wenig zuzutrauen, und so geriet er bald in eine völlige Abhängigkeit von seinen Mitarbeitern. Die große persönliche Lebenswürdigkeit und von Herzen kommende menschliche Freundlichkeit, die er besaß, erschwerten es ihm, jede unbedingte Autorität zu erlangen, die ein Generalstabchef haben muß. Es wurde mir während meiner Kommandierung in den Generalstab als typisch bezeichnet, daß zu Zeiten des alten Schlieffen selbst die Oberquartiermeister nur mit einer gewissen Scheu zum Vortrag bei diesem genialen, rücksichtslosen und unerbittlichen Chef erschienen, während zu General v. Moltke jeder gern und oft zum Vortrag ging. General v. Moltke hat nie in einer gesunden Haut gesteckt, er war häufig leidend. Zu Beginn des Krieges hatte er zwei aufstrengende Kurzen in Karlsbad hinter sich. Er war ein kranker Mann als er in den Krieg zog.

Die Führung der einzelnen Armeen durch die Persönlichkeit des Chefs des Generalstabes, die ihren Sitz viel zu weit zurück hinter dem Kampfgebiete in Luxemburg hatte, war vollkommen los. Er konnte aus dem abgelegenen Quartier die Vorgänge nicht mit der nötigen Sicherheit verfolgen, nicht mit der gebotenen Klarheit übersehen — vielleicht auch, daß ihm in den entscheidenden Momenten der Schlacht der Blick für das Notwendige oder die rasche Entschlußkraft verlagte.

Nebenfalls ergaben sich, bei der während des damaligen Bewegungskrieges noch recht großen Unvollkommenheit der Verbindungsmittele, vielfach ganz ungenügende Verbindungen mit den im Borrücken befindlichen Armeekorps-Oberkommandos, ja manchmal sogar der völlige Ausfall des Zusammenhanges. Das führte zu einem Zerfall der einheitlichen Führung, es kam schließlich dazu, daß die einzelnen Armeen, nachdem der Vormarsch angetreten und ihre Marschrichtung ihnen bekannt war, mehr oder weniger selbständig Krieg führten und sich von Fall zu Fall durch Verständigung mit ihrer Nachbararmee holten. Gleich nach der Schlacht bei Langewitz wurde ich in das Große Hauptquartier nach Luxemburg gerufen. Ich nahm dort Gelegenheit, mich zu Oberleutnant Pappen, der rechten Hand Moltkes, über die lose Führung der Armeen durch die Oberste Leitung ganz unabweisbar auszusprechen, und ich verlangte zugleich ständige Verbindungsbeamte der D.H.L. Diesen Begriff gab es damals noch nicht bei den A.O.R. Der Vorschlag wurde lächelnd mit der Begründung abgetan: das sei gar nicht nötig, da ja alles sehr schön auch so gehe.

Als ich die Lage bei der ersten und zweiten Armee östlich Paris verschärfte, entsandte der Chef des Generalstabes den Oberleutnant Gentsch als Nachrichtenoffizier der D.H.L. auf eine Orientierungsfahrt zu den A.O.R. Man legte, wie mir der rühmlichst bekannte Chef der Divisionsgruppe Kronprinz Rupprecht, General v. Kuhl, einst sagte, die Entscheidung über den Ausgang der Schlacht geradezu in seine Hand. Gentsch erwiderte bei Beginn seiner Reise zunächst am Nachmittage des 8. September bei M.O.R. 5 in Barennes und gab uns hier ein Bild der Gesamtlage, soweit man diese in Luxemburg kannte. Nach diesen Ausführungen ergab sich für den sichtlich ruhigen Beurteiler ein keineswegs unbefriedigendes Gesamtbild, aus dem allerdings hervorging, daß der bisher rasch vorwärts drängende Siegeslauf zunächst zum Stillstand gekommen war. In direktem Anschluß an seinen Besuch beim A.O.R. 5 fuhr Gentsch dann die ganze Front ab über M.O.R. 4, 3, 2 und 1, um persönliche Eindrücke zu gewinnen. Hier nun, bei den Besuchen der anderen Armeen, setzten jene unglückseligen Wirksamkeit des Offiziers ein, von der ich angedeutet schon gesprochen habe. Mag sein, daß Gentsch auf seiner Fahrt und namentlich beim A.O.R. 2 wirklich recht ungünstige Eindrücke gewann, mag auch sein, daß die Nerven ihm versagten, jedenfalls hat er beim A.O.R. 2 ankant es mit seiner Energie zu rücksichtslosem Widerstande anzutreten, dem Rückzugsgeißel voll zustimmte. Die Darstellung, die er dann weiter von der Auflösung der 2. Armee gab und der Gebrauch seiner vermeintlichen Vollmacht, den Rückzug für die Armeen selbständig anordnen zu können, veranlaßte schließlich auch die 1. Armee, die ihre direkte Führung mit der 2. Armee nicht hatte aufrecht erhalten können, nach hartem Widerstreben am 9. September ihrerseits den Rückzug auf Solifons anzutreten. Diese die Vorgänge bei der ersten Armee beziehende Darstellung habe ich persönlich gleichfalls aus dem Munde des damaligen Generalstabschefs der Armee, General v. Kuhl, gehört, auf dessen Urteil unbedingter Verlaß ist. Bei der 3. und 4. Armee hat Oberleutnant Gentsch, soweit ich weiß, die gleiche traurige Wirkung erzielt — ein Zwang durch den Feind lag nicht vor.

Meine 5. Armee griff in diesen kritischen Tagen der ersten beiden Weiserätigkeit in der Linie Bavincourt-Kemmel-Fontenoy-Branze-St. Andre ohne Erfolg an und bereitete sich auf einen für den 10. September angelegten Nachangriff vor, dessen Zweck es war, uns in der wir uns, eingeteilt zwischen Verdun und den umherliegenden Höhen, befanden, mehr Luft und Bewegungsfreiheit zu verschaffen. Der Plan zu diesem Nachangriff, an dem die Beteiligung des XII. A.K. einschließlich der XII. A.D. und des XVI. A.K. vorgesehen war, wurde von der D.H.L., die durch zwischen ihr einlaufende Nachrichten von Gentsch in der Beurteilung der Gesamtlage sichtlich immer unruhiger wurde, zunächst nicht gestiftet, dann aber auf mehrfache Vorstellung meines A.O.R. gutgeheißen. Das Unternehmen wurde also pünktlich durchgeführt und glückte glänzend! Die Armee erkämpfte die Höhe Loupy le V. S. östlich Rembercourt-Fontenoy nordöstlich Courcelles-Souilly. Die französische Armee Sarraill baute unter unserer Spitze nachweislich rund 20 Kilometer ab.

Am Tage dieses nächstlichen Erfolges, also am 10. September kam Oberleutnant Gentsch von seiner Rundfahrt zu dem A.O.R. über Barennes zurück. Sein Urteil über die Gesamtlage war seit seinem ersten Besuche ausgesprochen pessimistisch geworden. Er sprach sich hoffnungslos über die Zustände am rechten Flügel aus und verlangte auch von mir die sofortige Zurücknahme der 5. Armee. Nach seiner Darstellung erschie-

nen die 1. und 2. Armee nur noch als flutende Trümmer, die 3. Armee hielt sich mühsam, die 4. war leidend in Ordnung. Ich erklärte dem Oberleutnant Gentsch, daß von einem sofortigen Rückzug der 5. Armee gar keine Rede sein könne, daß ein Zwang hierzu sich weder aus dem Gesamtbilde noch aus der Lage bei der Armee ergebe, und daß auch, ehe der Gedanke überhaupt erwogen werden könne, die Rückführung aller meiner Verwundeten aus dem soeben glücklich durchgeführten Unternehmen gesichert sein müsse. Als Gentsch trotz dieser Einwände dringlich wurde, fragte ich ihn nach seiner schriftlichen Vollmacht — er besaß keine. Darauf habe ich ihm bedeutet, daß wir seinen Wünschen nicht nachgeben können.

Mit dem Rückzuge von der Marne war der große Schlieffen'sche Plan zusammengebrochen. Die rasche Niederwerfung Frankreichs war die Voraussetzung. Unverzüglich wird mir der ersäuernde Eindruck bleiben, den ich empfand, als am 11. September, vormittags, plötzlich General von Moltke mit Oberleutnant Pappen in meinem Hauptquartier in Barennes an Argonne erschien — ein gebrochener Mann, der unglücklich mit Tränen kämpfte. Nach seinem Eindruck war das ganze deutsche Heer geschlagen und flutete fast unaufhaltsam zurück. Er legte dar, er wisse noch nicht, wo dieser Rückzug zum Stehen kommen würde. Wie er zu dieser Auffassung gelangt sein mochte, blieb uns damals unverständlich. Er war sehr erstaunt darüber, daß er im A.O.R. 5 eine durchaus ruhige und zuverlässige Beurteilung der Lage antraf, ließ sich hierdurch jedoch nicht zu einer besseren Auffassung belehren und verlangte von mir — wie Gentsch am Tage vorher — die sofortige Rücknahme meiner Armee. Da irgend ein ersäuerter oder zwingender Grund zu einem solchen übereliten Schritt auch sehr nicht vorlag, kam es hierüber zu einer lebhaften Auseinandersetzung, an deren Schluß ich erklärte: solange ich Oberbefehlshaber meiner Armee sei, träge ich die Verantwortung für die Armee, und eine sofortige Zurücknahme könne ich mit Rücksicht auf die notwendige Vergütung und den schonenden Abtransport meiner Verwundeten nicht zugeben.

Tief bewegt fuhr General von Moltke wieder ab. Menschlich hatte ich das tiefste Mitleid mit dem völlig geknickten Manne, aber als Soldat und Führer konnte ich einen derartigen seelischen Zusammenbruch nicht verstehen. Am Nachmittage des 11. September überbrachte dann Oberst v. Dommies die nochmalige Bestellung der D.H.L. für den Rückzug meiner Armee nach der Gegend östlich St. Menchoud. Er schlug dabei vor, den Südrand des Argonnerwaldes zu halten. Dem gegenüber entschloß sich das A.O.R., noch weiter nach Norden zurückzugehen in die Linie Apremont-Baulny-Montfaucon-Bercourt, da es ihm nicht angezeigt schien, vorwärts der auf Befehl der D.H.L. im Rückmarsch begriffenen 4. Armee zu bleiben, während es dem nunmehr losgelassenen Gegner freistand, auch aus Verdun in jeder beliebigen Richtung hervorzubrechen und damit die rückwärtigen Verbindungen nicht nur der 5. Armee, sondern des ganzen Westheeres zu bedrohen. Erst nach Rückführung aller Verwundeten ging die 5. Armee, ohne im geringsten vom Feind gedrängt zu werden, in den Tagen vom 12. bis 15. September in voller Ordnung und mit dem Gefühle höchster Ueberlegenheit in diese neue Stellung zurück. Sarraill getraute sich nicht, uns anzupacken, es wäre ihm auch schlecht bekommen. Ich habe mit eigenen Augen von den Höhen hart nördlich Barennes die letzten Nachhuten des XIII. und XVI. Korps ihre Schützengräben ausheben sehen und konnte dabei feststellen, daß nur feindliche Kavalleriepatrouillen so gingen.

Ich hatte übrigens im Laufe des Krieges Gelegenheit, mit hunderten von Offizieren aller Grade und mit ebenso vielen Mannschaften der ganzen Front über die verhängnisvollen Vorgänge während der Kampfhandlungen der ersten Marne-Schlacht zu sprechen. Was ich da zu hören bekam, war immer wieder das Gleiche: Wir hatten die französischen Gegenangriffe vollkommen abgeschlagen und gingen selbst zum Angriff vor, der überall erfolgreich zu werden versprach — da kam der unüberwindliche Rückzugsbefehl.

Mein Bruder Citel Fritz führte in jenen Tagen das 1. Garderegiment. Er schilderte mir später oft in tiefem Jorn den Tag: „Wir waren in vollem Angriff auf die französische Stellung, nachdem wir verschiedene französische Gegenangriffe abgeschlagen hatten. Unsere Leute waren zwar sehr ermüdet, aber sie gingen tapfer und entschlossen vor. Ueberall sah man die Franzosen zurücklaufen, wir hielten den Sieg in der Hand — da kam ein Ordmanzoffizier mit dem verfluchten Befehl, sofort den Angriff einzustellen und den Rückmarsch anzutreten!“ Er sagte mir, es seien die qualvollsten Stunden seines Lebens gewesen, als er mit seinen braven Leuten den ganzen in schwerem Ringen erkämpften Weg wieder zurück mußte und als sie die Verwundeten sahen, die nun sicher in Gefangen-



hofft Helen. Insece famosen Grenadiere hatten es gar nicht glauben wollen und nur immer wieder gefragt: „Warum müßten wir zurück, wir haben doch die Franzosen geschlagen?“

Und sie hatten recht. Das deutsche Heer ist an der Narne nicht geschlagen, es ist von seinen Führern zurückgenommen worden. Die Schlacht ging verloren, weil die oberste Führung sie verloren gab; sie hätte trotz unserer zahlenmäßigen Überlegenheit — das Kräfteverhältnis stand wie 1:2 — zum Siege führen müssen, wenn die oberste Führung die Lage klar erfaßt und wenn sie zweckmäßig und entschlossen gehandelt hätte. Es ist nicht nachträgliche Weisheit, sondern die Wiedergabe eines Eindrucks, der sich mir damals schon angelehnt der Gesamtlage aufdrängte, daß in einer harten Zusammenfassung unserer rechten Kräfte zu einheitlicher Aktion und in einer Verschärfung durch eine technisch durchaus mögliche Verschiebung von Kräften aus dem linken Flügel eine Vereinfachung der Befehlskette unsehr hätte gelingen müssen.

Den General v. Moitte habe ich nach diesen qualvollen Ereignissen nur noch einmal gesehen. Es war im Hauptquartier Charlevilles. Er war seines Kommandos bereits enthoben. Ich fand ihn, um Jahre gealtert, in einem kleinen Zimmer der Präfektur über die Karten gebeugt, in sich zusammengesunken. Der Anblick war erschütternd. Worte liegen sich nicht finden. Mein Händedruck sagte ihm wohl alles, was zu sagen blieb. In Berlin ist er am Ende an gebrochenem Herzen gestorben. Mit ihm ging ein edler preussischer Offizier, ein vornehmer Edelmann dahin. Daß ihm eine Aufgabe gestellt worden war, die über seine Kräfte ging — daß er sie in einem mißverstandenen Pflichtgefühl wider Willen und in Erkenntnis seiner Unzulänglichkeit, doch auf sich genommen hat, war sein Verdienst geworden. Seines — und das Inseize.

Die Konferenz von Genua.

Die Entmutigung Lloyd Georges.

Genua, 8. Mai. Ueber eine evtl. neue Krise in Genua vernimmt der diplomatische Mitarbeiter des „Corriere della Sera“, Lloyd George sei bei der Unterredung mit den russischen Delegierten durch ihre Unnachgiebigkeit sehr entmutigt worden. Lloyd George beginne jetzt an der Möglichkeit eines Erfolges in Genua zu zweifeln, sodaß er seinem Vertrauten die Absicht einer sofortigen Abreise nach London geäußert habe. Die Russen scheinen neue Gegenforderungen stellen zu wollen, die nicht einmal als Grundlage für neue Verhandlungen annehmbar seien. Besonders wünschten die Russen harte Kredite, die von keiner europäischen Nation gewährleistet werden könnten.

Der russische Delegierte Joffe begibt sich nicht direkt nach Moskau, sondern trifft in Berlin mit anderen Sachverständigen und Kommissaren der Räte-Regierung aus Moskau zusammen, denen er Bericht über die Verhandlungen von Genua geben will. Für Montag vormittag erwartet die russische Delegation durch Funkpruch die letzte Weisung.

Der Streit um die russischen Petroleumquellen. Genua, 8. Mai. Zu dem Streit um die russischen Petroleumquellen, worauf auch der belgisch-französische Widerstand gegen das russische Memorandum zurückzuführen ist, behauptet der Genueser „Secolo“, daß zwischen England und Rußland kurz nach Beendigung der Konferenz ein Abkommen unterzeichnet wurde, das schon jetzt bis in alle Einzelheiten vorbereitet worden sei. Darnach soll die Zone von Baku-Groschnj von zwei Gesellschaften des Shell Trusts übernommen werden, der sich auch den Ausbau der Rohrleitungen von Baku nach Batum und der Absatzhöfen gesichert haben soll. Die russische Regierung würde das Recht auf 25 Prozent der Produktion erhalten, während das verbleibende Petroleum auf Rechnung des Trusts verwendet und verkauft werden soll.

Die Wirtin z. goldenen Lamm.

Kriminalroman von Otto Häder.

(22)

(Nachdruck verboten.)

„Davon ist mir nichts bekannt.“ Jungniel wendete sich der blonden jungen Frau zu, welche eben abgerend die Treppe vom Oberstod herunterkam und mit einem zurückhaltenden Blick voll tiefen Mißtrauens die Beamtin musterte. „Gehen, da komm' mal her. Hast du gestern abend Stiefel von mir zum Schuster getan?“

Die Gefragte nickte unmerklich. „Ja, die alten.“

„Ich sagte dir doch, du sollst sie wegstellen.“

„Sie waren noch gut, das meinte der Meister auch. Ich wollte, — sie trat rasch einen Schritt näher auf ihn zu — „ich sag' es dir nachher, was ich damit wollte.“ flüsterte sie.

Stutig schaute ihr Mann sie an. „Nun wird's Tag.“ brummte er. „Ich habe doch kein überflüssiges Geld. Ich sagte dir's doch, daß die Stiefeln ohnehin zu eng waren, antun kann ich sie nimmermehr.“

„Ich denke, der Schuster soll sich sputen, weil Sie die Stiefel noch heute brauchen, um nach der Kreisstadt zu gehen?“ fragte Martini dazwischen.

„Ich glaub', dem Beschhengst rappelt's!“ brummte Jungniel unwillig. „Aber was gehen Sie denn eigentlich meine Stiefel an? Hat sie darum die hohe Obrigkeit zu lämmern?“ Er lachte gereizt.

Martini wendete Jungniel, ohne ihn einer Antwort zu würdigen, den Rücken und trat in den Laden selbst ein. Der Bürgermeister war ihm schon vorangegangen und hatte etliche Neugierige, die unter dem Vorwande Einkäufe besorgen zu wollen, eingetreten waren, barsch hinausgewiesen. Wie er eben die Ladentür von innen

Von amerikanischer Seite wird erklärt, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika keinem Abkommen zustimmen werden, das auf den Ausschluß des amerikanischen Kapitals von der Ausbeutung des russischen Petroleumfelds hinzielt.

Von französischer Seite wird betont, Frankreichs Interesse am russischen Petroleum sei außerordentlich groß, da Frankreich nicht weniger als 200 Millionen im russischen Petroleumgebiet investiert habe und einen Anspruch auf 15 Prozent der Produktion, d. h. auf eine Million Tonnen Petroleum habe.

Der „Corriere della Sera“ betont in einem Artikel, daß die Ausbeutung der russischen Petroleumgebiete unbedingt dem internationalen Finanzkonkordat vorbehalten werden müsse. Diese Lösung sei durch politische und wirtschaftliche Gründe notwendig und liege auch im Interesse Englands selbst. Die Versicherung des Leiters der englischen Petroleum-Gesellschaft, wonach kein Vertrag mit England abgeschlossen worden sei, genüge nicht, sondern man müsse auch die Gewißheit haben, daß der jüdischen Kräfte und dem Obersten Bank in den Hauptstädten schon in London vorbereitete Vertrag der Shell Company mit der Sowjetregierung nicht abgeschlossen wurde. Wenn die englische Shell Company als Abschluß der Konferenz das Monopol des russischen Petroleumhandels erhalten sollte, würde sich die Abneigung der Vereinigten Staaten gegen die Genueser Konferenz verschärfen und die amerikanische Beteiligung an einer neuen Konferenz für den europäischen Wiederaufbau gefährden.

König Georg und Präsident Millerand sollen vermitteln.

Paris, 8. Mai. Das „Echo de Paris“ meldet, Lloyd George habe König Georg ersucht, bei seinem morgigen Besuch in Brüssel einen Druck im Sinne einer mehr entgegenkommenden Haltung Belgiens in der Eigentumsfrage auszuüben. Das Blatt berichtet weiter, am morgigen Dienstag werde gleich nach Rückkehr Millerands aus Nijer ein wichtiger Ministerrat stattfinden, der unter dem Vorsitz des französischen Präsidenten Millerand im Elysee tagen wird. Zu der Wiedergutmachungsfrage haben die Pariser Blätter am Sonntag morgen Mitteilungen veröffentlicht, in denen die Hoffnung ausgedrückt wird, daß die bevorstehenden Verhandlungen des Reichsfinanzministers Dr. Serres zu einer Verständigung führen werden.

Neues vom Tage.

Der Reichsfinanzminister über seine Aufgaben und Ziele.

Berlin, 8. Mai. Im Hauptvortrag des Reichstags gab bei der Erörterung seines Ministeriums der neue Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Prof. Kehr, eine zusammenhängende Darstellung der von ihm übernommenen Aufgaben. Er wolle mit allen Kräften bemüht sein, die zur Ernährung der Bevölkerung erforderlichen Mittel in ausreichender Menge zu beschaffen. Die Verhandlungen auf dem wichtigsten Verordnungsgebiet, dem mit Brot, ständen vor dem Abschluß und für die Verfolgung in der Lebensmittelfrage vom alten zum neuen Jahre seien alle Vorkehrungen getroffen.

Belgische Truppentransporte nach dem Rheinland.

Nijer, 8. Mai. „Zunehmende Belage“ meldet aus Brüssel gestern seien 4 Extrazüge mit 25 Offizieren und 1000 Mann mit Artillerie nach Sauerbrunn bei Nijer abgegangen. 4 weitere Extrazüge, in denen der Generalfeld und weitere 11 Offiziere und 1041 Mann mit Artillerie beherbergt werden sollen, werden folgen. Das Artilleriematerial soll in gewöhnlichen Zügen nachkommen.

Die nächste Vollziehung des Völkerbundes.

Brüssel, 8. Mai. Der Abgeordnete Paul Hymans hat in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der letzten Tagung des Völkerbundes die nächste Vollziehung auf den 4. September nach Genf einberufen.

abschloß, wendete sich Martini an ihn. „Ich habe einige Gendarmen nach dem Oberstod geschickt, es wäre mir lieb, wenn Sie dort die Hausführung leiteten. Ich will inzwischen im Weisheit der Eheleute Jungniel mich hier im Laden etwas umschauen.“

Die Hausführung begann. Der Krämer selbst stand mit verchränkten Armen, einen trotzig finsternen Ausdruck in den Miene, untätig; er rührte sich nicht von der Stelle und beachtete kaum die in reger Geschäftstätigkeit das Warenlager durchstöbernden Gendarmen Anders seine Frau; die war ganz erregt und voller Unruhe. Wie ihre Fäße rastlos im Raume auf und nieder irrten, so wanderten ihre Blicke über die in den Vorräten wühlenden Hände der Beamten. Immer größer wurde ihre Unruhe, immer willkürlicher und zerfahrenere ihre überhäufigen Bewegungen, bis ihr der Amtsrat endlich im barschen Tone ein ruhigeres Verhalten anbefahl. Das aber wirkte nur auf kurze Zeit. Schon die Minute darauf brach die vorige quersilberne Unruhe wieder durch, diese wuchs zur Verdrüßlichkeit und wiederholt zuckte die junge Frau angst-erschüttert zusammen, riß ein Beamtens eine Schublade besonders heftig auf oder ließ unversehens irgend einen Gegenstand unvorsichtig zu Boden poltern.

Auch Amtsrat Martini hatte sich an der Durchsuchung des Ladeninhalts persönlich beteiligt. Geräumige Zeit war verstrichen und man hatte nichts Verdächtiges gefunden. Von ungefähr griff Martini nun auch nach einer auf der Theke stehenden großen Deckel-vasen aus undurchsichtigem Glas die sich mit Zuckerant erfüllt erwies. Schon wollte er den Deckel wieder aufsetzen, als ihm das heftige Zittern der jungen Frau mehr noch der schredverglaste Blick auffiel, mit welchem sie sein Tun verfolgte.

Stutig geworden, nahm Martini die Vase in beide Hände und trug sie nach der Ladentür, um besser den Inhalt prüfen zu können. Wie er behutsam die Bonbons durchwühlte, hatte er die Empfindung, mit der

Mus Stadt und Land.

Altensteig, 9. Mai 1922.

— Die Eisheiligen. Der Umstand, daß häufig im Mai Kälteeinbrüche vorkommen, und bis in die Mitte des Monats hinein Nachfröste auftreten, hat den Volksglauben veranlaßt, eine Anzahl von Heiligen, deren Namen in den Mai fällt, als Eisheilige zu bezeichnen. Allgemein werden dazu Pantkratius, Servatius und Bonifatius dazu gerechnet, deren Tage der 12., 13. und 14. Mai sind. An manchen Orten gilt noch Marertus (11.) als Eisheiliger und in der kalten Sophie (15.) gibt man den unheimlichen Gesellen noch eine wenig holbe Begleitung. Es wäre aber falsch, anzunehmen, daß die Tage der drei Eisheiligen ... Umständen einen kräftigen Verlauf nehmen werden. Die Bezeichnung, die ihnen der Volksglaube gegeben hat, soll im wesentlichen feststellen, daß vor der Mitte des Mai unsere Saaten und Baumpflanzen vor Frösten nicht gesichert sind. Manchmal treten die Kälteeinbrüche sehr plötzlich an den Tagen der Eisheiligen auf, manchmal verspätet, meistens etwas früher, in einzelnen Jahren überhaupt nicht. Woher die tämliche Naturerscheinung kommt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Nach einer Auffassung hängt sie mit dem infolge der milden Witterung stattfindenden Abstreifen der Eisberge von den Nordpolgegenden nach dem Süden zusammen; nach einer anderen Meinung hat sie folgende Ursachen: die Erwärmung des Kontinents wirkt aufsteigend auf die kalte Luft der Umgebung. Treffen dann die Luftströme aus dem Nordosten ein, so wird heftiger kalte Witterung bevorstehen, die nördliche Wärmeausstrahlung und daher Nachfröste zur Folge haben. Um Jedenfalls haben die Heiligen der Tage nichts damit zu tun. Sie sind in ihrem Leben moderne Männer gewesen und einer von ihnen, Bonifatius (Winfried), ist als Apostel der Deutschen heute noch bei Alt und Jung bekannt. Da wir in unserem Jahre in besonders großer Zahl Kälteeinbrüche aus der Wärme des Frühlings in die Winterkälte hatten, ist anzunehmen, daß die Eisheiligen früher als sonst an uns vorübergezogen sind, und daß sie uns an ihren Tagen mit Besuchen verschonen werden.

— Der Verkauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und die Post erfolgt in der Woche vom 8.—14. Mai d. J. unverändert wie in der Vorwoche zum Preise von 1200 Mark für ein 20-Markstück, 600 Mark für ein 10-Markstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Verkauf von Reichsbanknoten findet unverändert zum 21-fachen Betrage des Nennwertes statt.

— Postpakete mit Butter. In den Vorjahren sind Postpakete mit Butter, Margarine oder anderen leicht schmelzbaren Fetten während der heißen Jahreszeit zur Postbeförderung nur dann zugelassen worden, wenn die Fettstoffe in festen Kästen oder Kisten verpackt waren. Im kommenden Sommer sollen die Postanstalten verpackungsweise auch in Postpacketen verpackte Butter- und Fettsendungen annehmen, wenn die Verpackung gewissen Bedingungen entspricht. Die Postpacketen müssen aus gedüngter starker Lederpappe bestehen und möglichst fugelos sein.

k. Simmersfeld, 8. Mai. (Glockenweihe.) Am letzten Sonntag konnten hier die längst erwarteten und nun eingetroffenen zwei Glocken der heiligen Kirche eingeweiht werden, nachdem schon am Mittwoch Abend eine kleine Begräbnisfeier auf dem Kirchplatz stattgefunden hatte. Noch abgesehen vom Gesang und kurzer Andacht, trug der Männerchor von hier ein Lied vor und dann gedachte Pfarrer Schmitz in seiner Ansprache der beiden neuen Glocken, die an Stelle der in den Krieg gezogenen Glocken von der Firma Kay

Hand auf ein zusammengewickeltes Papier zu legen. Er sagte besser zu und zog gleich darauf ein kleines Papierbündel hervor. Im selben Moment entrang sich den Lippen der jungen Frau auch schon ein heiserer Schrei. Sie schnellte auf den Amtsrat zu und suchte diesem mit einer kaum hinter ihrem noch mädchenhaft zarten Keulernen gesuchten wilden Energie den Papierknäuel zu entreißen.

Mit Anstrengung wehrte Martini sie ab; es gelang ihm, sie zurückzudrängen, noch ehe die Gendarmen zu seiner Unterstützung herbeigeeilt kamen. Aber die Vase war bei dem Gezerr zu Boden gefallen und in Splitter gegangen.

Kopfschüttelnd betrachtete Martini die sich nie von Sinnen Gebärdende und eben laut hinaus Schreiende. Was wollte sie nur? Was bezweckte ihr Gebaren? Ein Blick hatte ihn bereits belehrt, daß sie nur zusammengewickeltes Zeitungspapier in der Hand hielt, vermutlich nur in die Vase gestopft, um diese besser gefüllt erscheinen zu lassen. Dann glitt sein Blick suchend auf den Boden wo zwischen den Glascherben der süße Inhalt der Vase verstreut lag; dabei glaubte er ein anderes zusammengewickeltes Papierstückchen von der bläulichen Farbe der Reichsbanknoten wahrzunehmen.

Im selben Moment hatte aber Frau Lenchen, welche der Richtung seines Blickes gefolgt war, das Päckchen gleichfalls gesehen. Wie ein Stöcher schnellte sie darauf los, haßte mit der Hand über die Diele und suchte das Päckchen zu greifen.

Aber Martini war wiederum schneller als sie. In hellem Unmut stieß er sie zurück und hob das Papierbündelchen auf, denn um ein solches handelte es sich wirklich, wie er zu seiner großen Überraschung fest erwiderte.

Fortsetzung folgt.



in Stuttgart gegossen wurden. Bei der Weihe wurde zunächst jede einzelne Glocke geläutet und dann erklang das ganze Geläute zusammen. Es war eine feierliche Stunde für die Gemeinde, die so lange mit einer einzelnen Glocke in harmonischem Klang vernahmen durfte. Süssler der kleinen Glocke sind die Eheleute Konrad und Rosalia v. Kroschmann in Gismannsweiler, welche die Glocke zum Andenken an ihren verstorbenen einzigen Sohn stifteten. Das Geld zur anderen Glocke wurde meist durch Sammlung in den vier Kirchspielen aufgebracht. Abends fand noch eine kleine Nachfeier mit Schilbervortrag über Schillers Werk von der Glocke im Saale des Gasthofs z. Anker statt.

Wildbad, 6. Mai. (Golfson.) Hier hat bei schönem Frühjahrswetter die Haupt Saison eingesetzt. Sämtliche Winter und großen Fremden-Gasthöfen, die über den Winter geschlossen hatten, sind wieder im Betrieb; auf den Straßen herrscht reges Leben. Die 30 Mitglieder starke Musikkapelle, unter Leitung ihres bewährten Dirigenten, Musikdirektor Franz aus Stuttgart, gibt ihre täglichen Konzerte (Zirkushalle, Anlagen, Kurplatz). Im Kurpaal finden allabendlich abwechslungsreiche Symphoniekonzerte, Vorträge anwärtiger Künstler und Tanzunterhaltungen statt.

Coimelle, 7. Mai. (Angelsfall.) Freitag abend 7 Uhr im Transformatorhaus der Aufsichtsbearbeiter des Gemeindeverbandes Elektrizitätswerk Lenzach, Krieger von Schwan, auf bis jetzt unaufgeklärter Weise ab und es ist dabei an Kopf schwere Verletzungen, die seine Verbringung ins Spital notwendig machten.

Calmbach, 8. Mai. (Die Schultheißenwahl.) Man schreibt uns: Die Schultheißenwahl in Calmbach ist von der Kreisregierung in Reutlingen für gültig und zum Ministerium des Innern für ungültig erklärt worden. Dies hat dabei ausgesprochen, daß an den Wahlen der Ortsvorsteher und Gemeindevereinigungen gemäß einer Bestimmung der Reichsverfassung auch nichtwählerfähige Deutsche teilnehmen dürfen. Dies ist umso bemerkenswerter, als im letzten Sommer Gemeindebehörden von ihren Aufsichtsbehörden verwahrt worden sind, Nichtwählerbürger an den Ortsvorsteherwahlen teilnehmen zu lassen.

Stuttgart, 8. Mai. (Aufwandentschädigungen für Lehrlinge.) Der weit Handelskammerstag hat kürzlich die von den Landesverbänden festgelegten Entschädigungen für die Aufwandentschädigung für Lehrlinge genehmigt. Es handelt sich dabei um Nichtstudien für solche Lehrlinge, die beim Verlieren weder Kost noch Wohnung erhalten. Den Lehrherren steht frei, in Orten mit unzureichenden Lebensverhältnissen und bei guter Führung und Leistung auch höhere Sätze zu gewähren. Im allgemeinen ist unterschieden zwischen Lehrlingen in Groß-Stuttgart, in den übrigen Städten und für das ganze Land. Es erhalten z. B. Hofmeister- und Industrialehrlinge in Groß-Stuttgart im ersten Lehrjahr 30, im zweiten 50, im dritten 80, im vierten 120 M. pro Woche. Industrialehrlinge sollen erhalten in Stuttgart im ersten Lehrjahr 40, im zweiten 60 und im dritten 80 M., in den übrigen Städten 30, 40 und 60 M., auf dem Land 15, 20 und 40 M. Wird Kost und Wohnung gewährt, so besteht keine Verpflichtung zur Zahlung einer Aufwandentschädigung. Der freien Vereinbarung wird es überlassen, ein Taschengeld festzusetzen. Die neuen Entschädigungssätze für alle Lehrlinge im Handwerksberuf treten am 1. Mai in Kraft.

Stuttgart, 8. Mai. (Reserve-Infanterie-Regiment 119.) Die Landesversammlung des Reserve-Infanterie-Regiments 119, die besonders auch aus den Gegenden von Schönmberg, Schwenningen, Kottwill und Reutlingen stark besucht war, wurde am Samstag nach einer Begrüßungsabend im Saalbau Dinkelacker eingeleitet, bei dem der erste Kommandeur des Regiments, Generalmajor Febr. v. Biege für alle Kameraden begrüßte. Der ruhmvolle Geschichte des Regiments in vier Kriegsjahren gedachte und mit einem Hoch auf das Regiment schloß. Unter überaus zahlreicher Beteiligung fand in der Gemütskirche die Gedächtnisfeier für die Gefallenen statt. Neben den früheren Offizieren und alten Soldaten nahmen viele Angehörigen und Hinterbliebenen der Gefallenen der erhabenen Feier teil, darunter auch Ministerpräsident a. D. Febr. v. Biege. Nach dem Largo von Schubert, geleitet von der Reichsmusikkapelle, hielt der frühere Divisionär Dr. Lempy die Gedächtnisrede. Der gemeinsame Gesang „Ich hatt' einen Kameraden“ verteilte das Gedächtnis. Der letzte Regiments-Kommandeur, Oberst a. D. Schöfer, beleuchtete die tapferen Taten des Regiments, dessen Leistungen zu den besten gehören, die das deutsche Heer aufzuweisen hatte. Überführt von den Einflüssen des 9. November 1918 hat das Regiment geschlossen in seine alte Garnison heimgekehrt. Die alten Soldaten versammelten sich nach gemeinsamen Mittagsessen nachmittags im Festsaal der Lieberhalle zu kameradschaftlichem Zusammensein, wo neben musikalischen Beiträgen, turner. Darbietungen der Sportvereinigung Stuttgart und Rezitationen von Kamerad Junler vom Landestheater noch manches freudige Wort gesprochen wurde. Der schöne Maiensonnabend hinterließ für die alten Kameraden von ihrer Zusammenkunft die besten Eindrücke.

Caustatt, 8. Mai. (Weihe der Denktafel der Königsdragoner.) Am Sonntag vormittag wurde im Hofe der Kaserne der Königsdragoner die für die Gefallenen errichtete Denktafel enthüllt. Neben den Angehörigen der Gefallenen hatten sich die früheren Offiziere der Dragoner-Regiments-König, auch Herzog Albrecht mit seinem ältesten Sohn Philipp Albrecht, Herzog Robert, Herzog Wilhelm von Urach und verschiedene Vereine von Caustatt sowie das Präsidium des Württ. Kriegerbundes eingeschrieben. Der von d. Geistliche, Stadtpfarrer Ott,

gebaut der Toten des Regiments, von denen 150 Namen auf der Denktafel verzeichnet sind. Der kathol. Geistliche, Stadtpfarrer Kaim, erinnerte an den Abschied des Regiments vom verstorbenen König und richtete die Blicke in die Zukunft. Der letzte Friedens- und der erste Kriegskommandeur des Regiments, General Wehl, begrüßte die Mitglieder des Königsbundes und enthielt die Denktafel, die ein Offizier der Magagnadieren, v. Gröbenitz, gehalten hatte. Das Lied vom guten Kameraden galt dem Gedächtnis der Gefallenen. Oberwachmeister Jögge vom Kavallerie-Berein Caustatt dankte den Offizieren für die Stützung der Tafel und legte einen Kranz nieder.

Urach, 8. Mai. (Einweihung des Cammerer-Denksteins.) Auf dem Rutschenstein bei St. Johann wurde am ersten schönen Frühlingssonntag der Cammerer-Stein, ein 180 Jhr. schwerer Jurajüdling aus der Gegend von Württemberg, durch den Schwab. Abtverein eingeweiht. Auf der dem Tag abgekehrten Seite ist eine Plakette mit dem Bild des früheren ersten Vorsitzenden des Vereins und der Inschrift: Seinen Verstorbenen Cammerer 1800-1913. Der Schwab. Abtverein.

Kurze Chronik.

Beim Nachfahren auf dem Radar in Caustatt ist am Sonntag ein junger Bursche ertrunken.
Der Streik in den Zementwerken in Lauffen a. N. ist beigelegt.
In Reichenbach a. F. wurde am Samstag beim Überqueren der Bahngleise ein Kutschwerk vom Schwellen weggerissen, der Wagen zertrümmert und zwei Räder gelöst. Der Fuhrmann kam mit dem Schrecken davon.
Am Samstag abend schon der 25jähr. ledige Mitarbeiter Epple in Tuttlingen den verheirateten Schuhmacher Huber mit einer Knochenspißle in den Kopf. Huber hatte Epple bei seiner von ihm getrennt lebenden Frau angetroffen, wobei Streit entstand.

Vermischtes.

Des Kindes Säugengel. Die „Blöcherer Jta.“ berichtet von der wunderbaren Rettung eines Kindes. Als Freitag vormittag kurz vor 10 Uhr der von Biesloch kommende Zug in die Haltestelle Mählfäusen einfahren wollte, bemerkte der Lokomotivführer auf dem Bahndamm zwei spielende Kinder. Doch konnte er den Zug nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen. Während das ältere Kind noch auf die Seite zu springen vermochte, geriet das 2jährige zwischen die Geleise, so daß der Zug darüber wegfuhr. Als dann der Zug stillstand, zog man das Kind unter den Wagen hervor, zum Erschrecken aller nur mit einer geringfügigen Schädigung am Hinterkopf.

Jede lebende Frau ehelos. Die verheerend der Krieg auf die Ehemöglichkeit eingewirkt hat, ist jetzt schon statistisch ermittelt. Schon vor dem großen Überfall der Böller bestand, mit Ausnahme der Balkanstaaten, in allen europäischen Kulturländern ein Ueberschuß an Frauen, doch ist er mit dem jetzigen nicht zu vergleichen. Früher war das Verhältnis der Geschlechter im wehrfähigen Alter so, daß auf 1000 Männer 1005 Frauen kamen. Jetzt steht die Zahl 1000:1159. Nach dieser Berechnung ist also jede siebente Frau zur Ehelosigkeit verurteilt. Die Zahl erhöht sich noch, da nicht jeder Mann heiratet.

„Jungfrau“ und „Junggeißel“. Der Gemeindefinanzrat von Colleda bei Raumburg hat beschlossen, daß künftig bei rechtlichen Aufgeböten und Trauungen die Bezeichnung „Junggeißel“ und „Jungfrau“ wegfallen sollen, und zwar nicht bloß, weil sie altertümlich sind, sondern auch aus anderen Gründen, die aus den Erfahrungen der letzten Jahre entspringen.

Umsatzsteuer.

Von zuständiger Seite mitgeteilt:
Der Reichstag hat die Novelle zum Umsatzsteuergesetz angenommen. Das Gesetz hat rückwirkende Kraft vom 1. Januar 1922 ab. Der Satz beträgt 2 Prozent. Die Ausfuhr durch den Fabrikanten unterliegt, mag es sich um Gegenstände, die der allgemeinen Umsatzsteuer oder Lohnsteuer unterliegen handeln, seit dem 1. Januar 1922 demselben Satz. Die ersten Umsätze nach der Einfuhr sind grundsätzlich steuerpflichtig, soweit es sich nicht um Gegenstände handelt, die sich auf der Preisliste 1b befinden. Die Ausführungsbestimmungen werden etwa Ende April im Zentralblatt für das Deutsche Reich veröffentlicht werden. Gleichzeitig werden sie in einer amtlichen Ausgabe veröffentlicht werden. Es wird im eigenen Interesse der Steuerpflichtigen liegen, sich die neuen Ausführungsbestimmungen nach Erscheinen zu beschaffen. Gegenwärtig ist folgendes von besonderer Bedeutung: Die Novelle zum Umsatzsteuergesetz hat das System der vierteljährlichen Vorauszahlungen eingeführt. Die Regelung mußte in anderer Weise erfolgen als bei der Einkommensteuer, denn bei der Umsatzsteuer sind aus naheliegenden Gründen die im letzten Vierteljahr vereinnahmten Entgelte (getätigten Lieferungen) für die Höhe der Vorauszahlung maßgebend und nicht die Veranlagung für das Vorjahr. Die Steuerpflichtigen, bei denen der Steuerabgrenzung mehr als ein Vierteljahr beträgt, haben im Laufe des April in einer kurzen Voranmeldung den Gesamtbetrag der in den Monaten Januar, Februar und März 1922 vereinnahmten (gegebenenfalls der für die bewirkten Leistungen vereinbarten) Entgelte, soweit sie nach dem Umsatzsteuergesetz steuerpflichtig sind, anzugeben. Gleichzeitig mit der Abgabe der Voranmeldung hat eine entsprechende Vorauszahlung (2 Prozent dieses Betrages) zu erfolgen. Diese Verpflichtung gilt zunächst nicht für diejenigen Berufe, in denen die Umsatzsteuer pauschaliert ist (Banken, Rechtsanwölter, Notare usw.). Haben Steuerpflichtige in den abgelaufenen drei Monaten einen Umsatz von nicht mehr als 5000 M. gehabt, so wird ihnen nachgelassen, die entsprechende Vorauszahlung erst zusammen mit der nächsten Vorauszahlung zu leisten. Die im April eingehenden Vorauszahlungen werden ohne we-

teres im Zwangswege beigetrieben, wobei, wenn aus keine Voranmeldung abgegeben ist, die Vorauszahlungen mindestens auf ein Viertel der für das vorangegangene Kalenderjahr geschuldeten Steuer berechnet werden. Die Vorauszahlungen werden auf die nach der Erklärung im Januar 1923 zu veranlagende Umsatzsteuer verrechnet. Sollte sich bei der endgültigen Veranlagung ergeben, daß der Gesamtbetrag der Vorauszahlungen um mehr als 20 vom Hundert hinter der Veranlagung zurückbleibt, so erhöht sich die Steuer um 10 vom Hundert dieses überschreitenden Betrages.

Handel und Verkehr.

Wollmarkt am 8. Mai 300,65 Mark.
Günstiger Arbeitsmarkt. Nach den Mitteilungen des Reichsarbeitsblattes ist die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im März besonders günstig gewesen. Alle für die Arbeitsmarktsituation charakteristischen Größen weisen gegen den Februar eine beträchtliche Besserung auf. Bei den Krankenkassen stieg die Mitgliederzahl vom 1. März zum 1. April um 2,1 Prozent; im Vormonat hatte die Zunahme 1,7 Prozent betragen. Die Arbeitslosenquote ging von 2,7 Proz. auf 1,1 Proz. zurück. Besonders verbessert hat sich die Arbeitslosenquote der öffentlichen Arbeitsnachweise; auf je 100 offene Stellen kamen 113 Arbeitsgesuche (im Vormonat 145). Die Arbeitslosenquote der Fachverbände war lediglich in den Kriegsjahren 1917 und 1918 niedriger als im März 1922; in der Vorkriegszeit war sie auch bei günstiger Konjunktur stets etwas höher. Die Besserung der Lage des Arbeitsmarktes erstreckt sich fast auf alle Gewerkschaften. Die wesentliche Ursache hat sie von der Steigerung des Bedarfs der Landwirtschaft und des Baugewerbes an Arbeitskräften erhalten.
Landesproduktionsbörsen Stuttgart, 8. Mai. Der Getreidemarkt verkehrte in abgelaufener Woche in unregelmäßiger Haltung bei schwacher Kauflust. Es wird bemerkt, daß die nachstehenden Preise bei den jetzt ständig schwankenden Markt- und Geldverhältnissen nur als nominell bezeichnet werden können und lediglich der augenblicklichen Marktlage entsprechen. Wir notieren per 100 Kg. ab wärrt. Stationen (Großhandelspreise): Weizen, wärrt., je nach Lieferzeit 1510 bis 1530, Sommergerste, wärrt., je nach Qualität und Herkunft 1380-1420, Haber 1180-1210, Weizenmehl Nr. 0 2125-2145, Brotmehl 1825-1845, Kleie 800 bis 820, Heu, wärrt. 480-500, Stroh, wärrt. (drahtgebret) 200-220 M.
Veilingen, 7. Mai. Zufuhr zum Schweinemarkt: 200 Milchschweine. Der Handel war lebhaft, alles wurde verkauft. Preis pro Stück 650-1300 M.

Aus dem Gerichtssaal.

*** Kottwill, 6. Mai.** (Betrügerischer Bankrott.) Der dem Schwurgericht hatten sich der frühere Lederhändler Karl Hartmann von Schwenningen, Lederhändler Johann Rothelber von Stuttgart und Kaufmann Albert Schwarz von Feuerbach wegen betrügerischen Bankrotts zu verantworten. Rothelber ein gelernter Mechaniker, eröffnete zusammen mit dem 26 Jahre alten Schwarz in Stuttgart eine Ledergroßhandlung unter der Firma Rothelber und Co., die im Frühjahr 1921 wegen Ueberschuldung einging. Bald darauf machte Hartmann in Schwenningen eine Ledergroßhandlung auf, an der Rothelber und Schwarz beteiligt waren. Bei verschiedenen Geschäften wurde die Firma Rothelber und Co. als Referenz angegeben. So gelang es Hartmann, Lederwaren im Wert von über 1 Million M. geliefert zu erhalten, die Schwarz und Rothelber veräußerten. Nach Einnahme des Geldes verschwanden alle drei nach Oesterreich. Im Dezember v. J. wurden die Angeklagten festgenommen und ausgeliefert und das Konkursverfahren eröffnet. Der Wert der Konkursmasse beträgt 230 000 M. einschließlich des den Angeklagten abgenommenen Geldes. Dem fernen Forderungen der Gläubiger von 1 100 000 M. gegenüber. Das Schwurgericht verurteilte Hartmann zu 1 Jahr, Rothelber zu 8 Monaten Gefängnis, Schwarz wurde freigesprochen.

Für die Monate Mai u. Juni

kann unsere Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ bei allen Postanstalten und Postboten, Agenten und Austrägern unserer Zeitung bestellt werden.

Letzte Nachrichten.

Der des Antwort der R.-S.-A.
W.B. Berlin, 8. Mai. Nach Mitteilungen aus Genoa hat der Reichskanzler gestern Lord George einen Besuch abgestattet. Heute Vormittag waren die R. S. A. beim Reichskanzler. Die russische Antwort wird morgen erwartet.
Eine harte Probe.
W.B. London, 8. Mai. „Student of Politics“ meldet dem „Daily Chronicle“ aus Genoa, die gesamte Öffentlichkeit der Ansicht sei, daß Frankreich dem Frieden, den das britische Volk wolle, Widerstand entgegensetze. Die russische Antwort werde wahrscheinlich genügend zustimmend lauten, um eine Fortsetzung der Verhandlungen zu rechtfertigen. Wenn Frankreich sich abseits halte, so wäre dies zu seinem eigenen Schaden. Eine Vertagung der Konferenz kommt nicht in Frage.
An eine Abreise des Reichskanzlers nicht zu denken.
W.B. Berlin, 8. Mai. Die Blätter melden aus Genoa, daß im gegenwärtigen Stadium der Konferenz an eine Abreise des Reichskanzlers zur Berichterstattung nach Berlin auch nur für einige Tage nicht zu denken sei. Die augenblicklich schwebenden Verhandlungen machten die Anwesenheit des Kanzlers in Genoa dringend notwendig.

Bulgarische Wünsche.

WTB. Genoa, 8. Mai. (Spezialbericht des WTB.) Die bulgarische Delegation hat der Konferenz eine Darlegung der bulgarischen Finanz- und Wirtschaftslage eingereicht, die folgende Wünsche enthält: 1.) Zahlungsausschub bezüglich der finanziellen Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag. 2.) Erlangung eines Ausganges nach dem Regätschen Meer, um direkte Handelsbeziehungen zu Europa wieder aufnehmen zu können. 3.) Anwendung der Klauseln des Friedensvertrags bezüglich der Wiederherstellung auf Bulgarien, um den bulgarischen Flüchtlingen die Rückkehr in die Heimat zu ermöglichen und die bulgarischen Staatsfinanzen zu erleichtern. 4.) Gewährung eines ansehnlichen internationalen Kredits.

Ein Brief Poincarés an Lloyd George.

WTB. London, 8. Mai. „Evening News“ zufolge teilte Downingstreet mit, daß Poincaré durch den britischen Botschafter in Paris Lloyd George ein Schreiben übersandt habe, in dem der französische Standpunkt auseinandergesetzt, jeder Wunsch, die Genueser Konferenz zu torpedieren, in Abrede gestellt und die Freundschaft Frankreichs zugesichert wird.

Lloyd George über entscheidende Fragen.

WTB. Genoa, 8. Mai. (Spezialbericht des WTB.) In einer Versammlung englischer und amerikanischer Pressevertreter führte Lloyd George etwa folgendes aus, die russische Antwort, die noch unbekannt sei, werde vielleicht morgen Abend, wahrscheinlich aber erst am Mittwoch Vormittag erfolgen. Wenn die Antwort die Hoffnung biete, hier in Genoa eine Lösung zu finden, werde man sicher mit den Verhandlungen fortfahren. Auf die Frage, ob Lloyd George glaube, daß für den Fall daß die Antwort der Russen nicht befriedigend sei, die Franzosen abziehen würden, antwortete Lloyd George: Nein, wir haben bereits viele Schwierigkeiten bestanden, größere als die gegenwärtigen und werden noch weitere Schwierigkeiten bestehen. Auf die Frage: Wenn die Russen nein sagen sollten, würde das das Ende der Konferenz bedeuten und die Engländer und Franzosen in Uebereinstimmung bringen? erwiderte Lloyd George: Ja, das würde alle Welt einigen und die Konferenz beendigen.

Der tote Punkt der Konferenz überwinden?

WTB. Berlin, 9. Mai. Die „Vossische Zig.“ meldet aus Genoa, daß der tote Punkt der Konferenz überwunden sei. Gestern Vormittag hätten Tschitscherin und Litwinoff nach einem Besuch bei Schanzer längere Zeit mit dem Reichskanzler Dr. Brüning und Dr. Rathenau konferiert. Die Führer der Sowjet-Delegation begaben sich darauf zu Lloyd George. Das Ziel all dieser Besprechungen ist, in der russischen Frage zu einem Kompromiß zu gelangen.

Ueber den Inhalt der russischen Antwort auf das Memorandum Englands und Italiens weiß das „Tageblatt“ bereits zu melden, daß sie zwar nicht zustimmend sei, jedoch für England und Italien als verhandlungswillige Mächte als Basis für weitere Besprechungen ausreichend sein werde.

Ein Teil der russischen Delegation, der unter Führung Joffes gestern früh in Berlin eingetroffen war, ist abends nach Genoa weitergereist.

Die Fraktionsführer und Genoa.

WTB. Berlin, 8. Mai. Wie die „Zeit“ mitteilt, sind die Fraktionsführer des Reichstags für morgen Nachmittag zu einer Besprechung in der Reichskanzlei eingeladen worden, bei der ihnen über die Lage in Genoa Mitteilung gemacht werden soll.

Man hofft auch in Paris die franz.-britische Freundschaft zu erhalten.

WTB. Berlin, 8. Mai. Das „Echo de Paris“ meldet, am Dienstag werde im Weisen Millierands ein außerordentlich wichtiger Ministerrat im Elysee stattfinden, an dem Millierand teilnehmen werde. Man habe in Paris die feste Ueberzeugung, daß die französisch-britische Freundschaft heil aus den Zwischenfällen in Genoa hervorgehen werde.

Die Not wächst weiter an.

WTB. Berlin, 8. Mai. Der Zentrumstagsabgeordnete Dr. Fortmann hat im Reichstag eine kleine Anfrage eingebracht,

die auf das weitere Anwachsen der Not der Zeitungen hinweist und fragt, ob die Reichsregierung die angelegentlichsten Maßnahmen auf dem Gebiete der Tarifpolitik bereits durchgeführt habe oder bis wann sie das zu tun gedenke.

Die Zwangsanleihe.

WTB. Berlin, 9. Mai. Der Gesetzentwurf über die Zwangsanleihe ist nunmehr dem Reichstag zugegangen. Die „Deutsche Allg. Zeitung“ wünschte die Regierung, daß die Beratungen innerhalb von 8 Tagen erledigt werden, damit der Reichstag noch vor dem 31. Mai sich mit der Vorlage beschäftigen kann.

Freiwillig aus dem Leben geschieden.

WTB. Glogau, 8. Mai. Oberbürgermeister Böllberth ist in der Nacht zum Sonntag freiwillig aus dem Leben geschieden. Er war nach 15 jähriger erfolgreicher Verwaltungstätigkeit in der Zeit nach dem Kriege schweren Angriffen ausgesetzt, die er nicht mehr ertragen zu können glaubte.

Russische Seeräuberei.

WTB. Christiania, 8. Mai. Norwegische Mannschaften, die aus dem Weissen Meere in Tromsø angekommen sind, teilen mit, daß ihre Schiffe von mit Schnellenergeschüssen versehenen russischen Schiffen ihres Fortganges beraubt worden sind. 2 norwegische Schiffe wurden außerhalb der Dreimeilenzone von den Russen geköpft. Als das eine dieser Schiffe in Rebel geriet, benutzte die norwegische Besatzung die Gelegenheit, übermüdete die Russen und feuerte auf die norwegische Räfte zu. Im Bord eines anderen norwegischen Fischdampfers gab die Mannschaft aus War darüber, daß die Russen ihnen den Fang abgenommen hätten, etwa 50 Schiffe auf das Deck des russischen Japetus-Schiffes ab. Die norwegischen Mannschaften berichten, das russische Schiff sei gesunken, ohne das Feuer zu erwidern.

Roskurreje.

Nachlaß des am 17. April 1922 in Ulm verstorbenen Gustav Haug, Landwirt und Gäblers in Ulm.

Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei in Ulm. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Kaut.

Lorenz Luz jr., Altensteig



liefert ab Lager billigst

Jagdpatronen

Marke Wolf, sowie Rottweiler „Weidmannsheil“ mit rauchlosem und Schwarzpulver geladen in allen Kalibern u. Schrotstärken unter Garantie Irischer Ladung.

Landw. Bezirksverein Calw.

Auf Lager sind:

Hetterich, Kainit	Futtermehl
Kalkstickstoff	Haferkleienmelasse
Thomasmehl	Rotklee samen
Kalifalz.	Luzerne
Gerst:	Kleegrassamen
Mais, Kleie	Garbenbänder.

Ausgabe Mittwochs und Samstags in unserem Lagerhaus am Bahnhof.

Geschäftsstelle. Fernspr. Nr. 96.

LEITERWAGEN

stark gebaut mit grosser Tragkraft in versch. Größen eingetroffen

Kaufhaus W. Kittel Nagold.

Altensteig.

Diebstahnen und Melkeimer

gute selbstgemachte Ware empfiehlt

Heinrich Müller Flaschnermeister.

Reue Ia amerikanische Armee Zeltbahnen

wasserdicht, amerikanische Gelbfarbe, drei Quadratmeter groß zur Anfertigung von wasserdichten Pelerinen, Mäntel, Anzüge, Pferdebedecken usw. oder zum Gebrauch v. Wagentdecken, vorzüglich geeignet, das Stück Nr. 295.—. Versand franco Nachnahme. Garantie für Rücknahme bei Nichtgefallen.

Chiele, Köln, Bayardgasse 2.

Deckelschnecken

Kaufe jedes Quantum große lebende Deckelschnecken mit Häuschen. „Kriecher.“ Sammler, sowie Verkäufer an allen Orten gesucht.

August Schaal Schnecken-Export Altensteig.

Altensteig.

Altensteig.

Zur Saat!

Weißklee
Schwedenklee
Gelbklee
Rothklee
Ewigen Klee
Thymothegrass
Gras Mischung
Flachs-Samen
Hanf-Samen
Mohnsamen
Angersamen
Erbsen
Bohnen etc. etc.

billigt bei

Fr. Bühler jr.
C. W. Luz Nachfolger.

NISSIN

gegen Kopfläuse
Nichts anderes nehmen.
Zu haben Apotheke.


Zur Anfertigung von Druckarbeiten

hält sich bei schnellster Bedienung bestens empfohlen die

W. Kleker'sche Buchdruckerei
Inh. L. Lauk
— Altensteig. —

Speilberg, den 9. Mai 1922.

Trauer-Anzeige.



Allen Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere innigstgeliebte, treubeforgte, gute Gattin und Mutter

Anna Steeb
geb. Samann

uns unerwartet schnell im Alter von 32 Jahren durch den Tod entzissen wurde.

In tiefer Trauer
der Ehegatte:

Wilhelm Steeb z. Döfen
mit seinen Kindern:
Anna, Billy u. Richard.

Beerdigung Donnerstag den 11. Mai, nachm. 2 Uhr.

frisch einget. offen:

Schweineschmalz, Cocosfett

zu billigsten Preisen

Schwarzwald-Drogerie Altensteig
und Filiale Simmersfeld

Inserate haben in unserer Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ besten Erfolg.

Haben Sie Bedarf in Farben, Oelen, Lacken, Pinseln, Schablonen

irgend welcher Art und Quantum, so wenden Sie sich am besten in das fachmännische Spezialgeschäft

K. Ungerer, Nagold
Telefon Nr. 4.

Daselbst erhalten Sie auch jede fachmännische Auskunft und Anleitung.

